

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 28

Anhang: Romanbeilage
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmgott.

Ein Glashausroman von Edmund Edel.

(Fortsetzung.)

Holger Holling ist verärgert. Das kleine Mädchen, das wie ein Käzchen um seine Gunst geschnurrt, dem er im Vorübergehen huldvoll einige Liebesstunden gewidmet, ist ihm in den Weg getreten. Aber er weiß, daß er das Publikum für sich haben kann, wenn er will.

Und er will der Zauberer der weißen Wand bleiben — trotz Evelynne! Unerträglich, diese Reklame für Evelynne Dorfeld. Wo er hinkommt, findet Holger Holling Plakate, Photos, Broschüren, Postkarten, Einladungen, alle geschmückt mit dem Bilde der Diva, die noch kein Mensch im Film gesehen hat, von der aber alle es behaupten, es beschwören, es in die Welt hinauszureißen: Evelynne Dorfeld ist die Offenbarung des Films, der neue, längst ersehnte Stil.

O diese Reklame!

Holger Holling wartet im Vorzimmer. Die Sekretärin ist beim Generaldirektor zum Diktat. Holger wühlt mit der Hand in dem Haufen Bilder und Drucksachen, der auf dem Tisch liegt. Er ist nervös und gereizt. Er blickt an die Wand, von der das Unschuldsgesicht Evelynnes in lebensgroßem Litho auf ihn leise lächelnd herabblickt.

Überall Evelynne.

Holger nimmt ärgerlich ein Photo in die Hand, zerknüllt es, will es auf die Erde werfen — — —

Evelynne selbst betritt das Zimmer.

Sie überrascht Holger, der das zerknüllte Bild noch in der Hand hält, sie übersieht den Vorgang. Ihre Züge, die eben noch milde Zufriedenheit gespiegelt, werden hart.

Holger wirft das zerknüllte Bild wieder auf den Tisch.

Evelynne lacht.

Gerade ins Gesicht lacht sie ihrem Neider.

„Eifersüchtig, lieber Holling? — — Auf mich, die unbedeutende kleine Statistin . . .?“

Evelynne wird ironisch.

Holger richtet sich auf. Er spreizt seine Männlichkeit wie ein Pfau sein Gefieder.

Aber Evelynne ist gefeit gegen diesen Trick.

„Man muß nicht kleinlich sein, mein Lieber,“ sagt sie, „und es ist nicht hübsch von Ihnen, die netten Kärtchen zu zerstören, weil sie zufällig nicht Ihr wertest Konterfei zeigen.“

Holger unterdrückt eine Bemerkung.

Evelynne reicht ihm die Hand hin.

„Kein Zwist zwischen uns, Holling! . . . Bitte! — — Ich möchte nicht, daß Sie mir etwas nachtragen, woran Sie selbst Schuld haben — —“

Holger senkt den Kopf. Evelynne hat ihn besiegt. Stumm legt er seine Hand in die ihre.

Auf gute Kameradschaft,“ sagt Evelynne.

Die Veröffentlichung der Verlobung war bis zur Uraufführung des Films, in dem Evelynne zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat, aufgeschoben worden. Kurt Mengert hatte für dieses Doppelfest ein Bankett vorgesehen, zu dem alle Freunde der Familie und der Filmkunst eingeladen waren.

Gleich nach der Vorstellung, die im Gegensatz zu dem üblichen Reklameaufbau unauffällig vonstatten ging, die aber auf das Publikum, das nicht allein aus Gönnern und Bekannten zusammengesetzt war, desto stärker wirkte, versammelte sich die stattliche Gesellschaft der Gäste in dem Prunksaal des F. F. F.-Palastes. Man steht noch unter dem Eindruck des soeben gesehenen Films. Man ist ehrlich erstaunt, in der neuen Diva nicht den gewohnten Kitschbluff erlebt zu haben. Man freut sich, endlich einmal wieder eine „Persönlichkeit“ kennen gelernt zu haben. Man deutet von diesem Erfolg auf eine glänzende Zukunft der jungen Schauspielerin.

Von Holger Holling spricht man kaum. Seine Leistung war die bis zum Überdruß oft geschaut: der elegante Liebhaber. Allerdings hatte das Manuskript des Films ihm nicht die Rolle angewiesen, die er sonst ausfüllte. Überhaupt das Manuskript . . .! Man hielt mit der Kritik nicht zurück und bedauerte, daß so viel Aufwand auf solche Minderwertigkeit vertan ward. Professor Feilchenbaum, der die Verantwortung trug, mußte über sein pseudonymes Alter ego unliebsame Bemerkungen mit anhören. Und Edward M. Markus schob alle an ihn über das Manuskript ausgelassenen Erörterungen seinem Dramaturgen in die Schuhe. Er nahm sich vor, in Zukunft selbst mit den Dichtern verhandeln zu wollen (man kann einen Bären tanzen lassen, warum nicht einen Dichter . . .?).

Das Bankett nimmt einen glänzenden Verlauf. Kurt Mengert sitzt neben Evelynne, deren Lieblichkeit (nach Poldi Pold: Marke Unschuld) alle Herzen im Sturm erobert hat. Neben Mengert thront in Würde und schwarzseidener Robe Frau Kommerzienrätin Dorfeld, die Patronin des Festes. Sie gibt das Relief. Durch ihre Anwesenheit erhält die Versammlung den gesellschaftlichen Anstrich. Denn die Gäste setzen sich aus allen möglichen Elementen zusammen. Ganz Berlin ist vertreten: Kunst, Journalistik, Bohème, Filmbranche. Auch die Regierung in hohen Funktionären, Bank- und Industriekreise und die Gönnern, die überall dabei sein müssen. Wundervolle Frauen in kostbaren Abendkleidern, mit millionenschweren Perlenketten und Edelsteinen geschmückt, geistreiche Männerköpfe, gut geschnittene Fräcke, blendendweiße Hemdbrüste fesseln das Auge — —

Man hält Tischreden. Edward M. Markus spricht ein par Worte, die Repräsentation der Firma.

Die Reden folgen sich. Man überstürzt sich in allen möglichen gegenseitigen Anlobungen. Man benützt dieses Bankett, um der Welt sich selbst zu zeigen, indem man Phrasen über das Volkswohl drehselt. Alles unterordnet man heutzutage dem Volkswohl. Keine Gelegenheit, auch diejenige nicht, bei der man ausgezeichnet ist und die besten Weine trinkt, wird ausgelassen, wenn man weiß, daß am anderen Tage die tausendmal durchgewaschenen Weisheiten zum tausendundeinsten Male in der Zeitung gedruckt werden . . .

Holger Holling ist wortkarg und schlechter Laune. Er fühlt, wie ihm der Boden unter den Füßen wegschwemmt. Er sinnt auf ein Mittel, seine Stellung wieder aufzurichten zu können. Er weiß, daß es für ihn schwer sein wird, gegen diesen Strom zu schwimmen, der in der Filmbranche

jetzt gewaltig anschwillt und auf dem Evelyne mit fliegenden Siegesfahnen in den Hafen des Ruhmes einfährt.

Er kennt die Mächenschaften: Konjunktur — heute rot, morgen tot . . .

Der Pfälzer Wein ist von vorzüglicher Kreszenz. Holger prüft einen Schluck auf der Zunge. Wenigstens ein Trost: Wein, Weib . . .

Holger plaudert mit seinem Nachbar, dem einflußreichen Kritiker des Nachtblattes. Der Pfälzer hat Holgers schlimme Gedanken fortgeschwemmt.

Kurt Mengert bittet um Gehör. In wenigen Worten verkündet er seine Verlobung mit Fräulein Evelyne Dorfeld.

Alle Gäste erheben sich von den Sätzen. Man gratuliert, tut überrascht. Auch diejenigen, die längst den Zusammenhang geahnt hatten. Man schmunzelt.

Aber Tante Kommerzienrats eiserkalte Würde hindert sie, allzu bestimmte oder bissige Bemerkungen laut von sich zu geben.

Auch Holger Holling hat sich erhoben. Automatisch.

Als Evelyne gegen ihn das Glas hält, treuherzigen Auges, proftet er mit ihr, sich verbeugend, formell, ohne die innere Erregung auf seinen Mienen zu verraten.

Das ist sein Ende — — er weiß, daß die mächtigste Firma der Filmbranche, die jetzt in den Händen Evelynes ist, ihm niemals mehr die Geltung geben wird, die er besessen. Das Blut steigt ihm zu Kopfe — —

Draußen in der kühlen Herbstluft schreitet er neben seinem Tischnachbarn, dem einflußreichen Kritiker des Nachtblattes.

„Sie gefallen mir heute gar nicht, Holling,“ sagt Ulrich Kanning, dessen Initialen unter einer Besprechung ein Menetekel für die Filmbranche bedeuten.

Holger zuckt mit den Achseln.

Der Journalist ahnt, wo den guten Holling der Schuh drückt. Er will ihn aufrütteln, glaubt mit leisem Spott ihm das Herz zu erleichtern.

„Sie tun ja gerade, als wenn man Sie zu einem Statisten heruntergedrückt hätte, Sie Filmgott! — — Sie werden sich doch nicht von der tugendhaften Evelyne an die Wand spielen lassen?“

Holger schweigt.

Die Straße ist leer.

Es ist spät geworden. Die Kaffeehäuser und Restaurants sind geschlossen.

Die beiden gehen die breite Allee hinunter, die zu ihren Wohnungen führt.

Holger brütet vor sich hin. Er kämpft seine aufgewühlten Leidenschaften nieder.

Alle Welt weiß, daß es zu Ende mit ihm geht. Des Journalisten spaßhaft frisierte Bemerkung birgt den Kern grausamer Wahrheit.

An die Wand gespielt von dieser Evelyne, die es verstanden hat, das Kapital in ihre kleinen Händchen zu bekommen?

Und Talent hat das Mädchen!

Holger gesteht es sich ein, daß sie ihn überragt an Darstellungskraft (er kennt die Grenze seiner mimischen Möglichkeiten nur zu gut) — — —

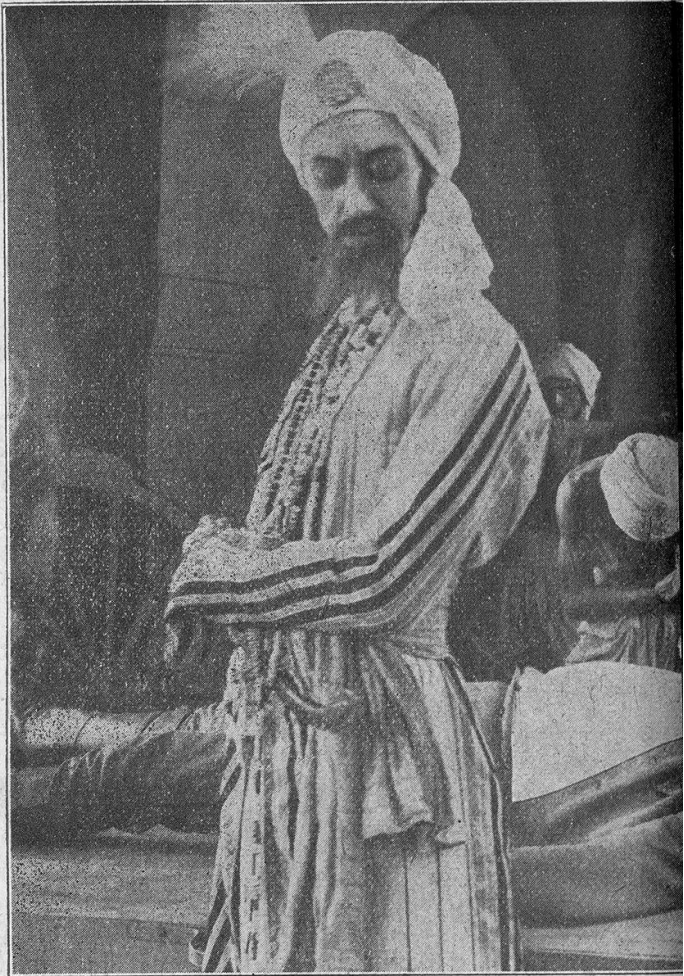
Als die beiden, die nach Hause gehen, an der Straßenecke angelangt, die ihre Wege trennt, sagt Holger plötzlich ohne Übergang:

„Vorhin . . . Sie sprachen von der tugendhaften Evelyne? — — — Da muß ich Ihnen eine Geschichte erzählen von einer Tugendrose . . .“

Der Journalist horcht auf.

DER VERFLUCHTE

Die dem Münchner Emelkalkonzern angeschlossene Bayerische Filmgesellschaft m. b. H. (Fett & Wiesel) hat einen neuen Großfilm „Der Verfluchte“ geschaffen, der demnächst zur Uraufführung gelangen dürfte. Das überaus spannende Manuskript von Ernst B. Fey, dem eine sensationelle Handlung zugrunde liegt, die künstlerische Regie Franz Ostens sind Bürgen für das gute Gelingen des Werkes. Die Darstellung ist ebenbürtig. Wir nennen nur die



Szenenbild aus dem neuesten Großfilm der Bayerischen Filmgesellschaft (Fett & Wiesel) „Der Verfluchte“.

Holger nimmt seinen Arm unter den seinen. Aufgeräumt, als wenn eine schwere Last sich von seinem Herzen wälzt, fährt er fort:

„Kommen Sie auf eine Viertelstunde zu mir hinauf und trinken Sie noch einen Cointreau mit mir — —“

13. Kapitel.

Das Nachtblatt bringt einen Aufsehen erregenden Artikel. Schon die Überschrift lockt die Leser:

„Wie wird man Filmstar?“

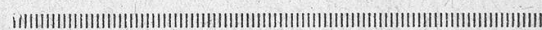
Das Feuilleton, unter dem die gefürchteten Buchstaben U. K. stehen, behandelt die Verlobung Evelynne Dorfelds mit dem bekannten Fabrikherrn Kurt Mengert, spricht sachlich über das nicht unbedeutende Talent der jungen Schauspielerin, die „den ersten Gesellschaftskreisen“ entstammt. Der Erstaufführung des neuen Films werden einige Zeilen gewidmet, die Kritik geht auf Einzelheiten ein, lobt und tadelt. Bis der Verfasser plötzlich mit einem Witzwort zu Evelynne Dorfeld zurückkehrt: . . . da muß ich Ihnen eine Geschichte von einer Tugendrose erzählen . . . Fräulein Evelynne Dorfeld hatte nämlich für den Film oder vielmehr für einen männlichen Repräsentanten der Filmkunst eine starke „Vorliebe“ . . .

Herr U. K. erzählt von einem pikanten Abenteuer, das die jekige Diva, als sie noch ein unbekanntes junges Mädchen „aus guter Familie“ (in

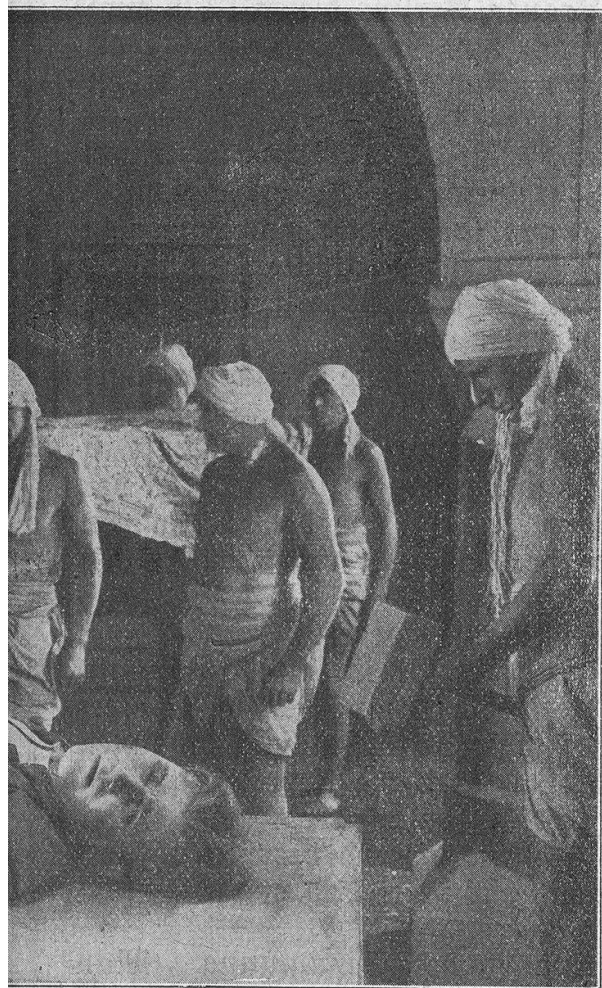
DER VERFLUCHTE



hauptsächlich durch ihre Eichberg-Abenteurerfilme bekannte Violetta Napierska, dann Toni Wittels, Ila Loth und Lotte Loring. Von den Inhabern der männlichen Hauptrollen wäre vor allem Fritz Greiner zu erwähnen, der sich immer mehr zu einem der Grössten entwickelt, ferner Viktor Gehring, Karl Wüstenhagen, Marion Steen usw. Den Vertrieb hat die Bayr. Filmgesellschaft m. b. H. (Fett & Wiesel) Filiale Zürich, Löwenstrasse 31. ==



Szenenbild aus dem neuesten Großfilm der Bayerischen Filmgesellschaft (Fett & Wiesel) „Der Verfluchte“.



besonders boshafte Anführungsstrichen) war, mit unserem schönen Holger Holling hatte, der sie in die Geheimnisse der Filmerei einweichte und in andere . . .

Herr U. K. läßt seine Andeutungen mysteriös ausklingen. Erwähnt nebenbei, daß es Fräulein Evelyn Dorfeld durch ihre Verlobung mit dem Präsidenten der F. F. F. naturgemäß viel leichter fallen wird, ihre Eigenheit zur Geltung zu bringen, als es einem unbekanntem und nicht von der Gunst des Kapitals getragenen Menschenkind möglich ist. Womit man die großen Qualitäten der Schauspielerin nicht in Frage stellen wolle (Verbeugung des Herrn U. K. vor demselben Kapital, das er eben noch ein klein wenig mit Lauge angespritzt). Jedenfalls hofft man, so schließt der Artikel, von einem Zusammenarbeiten der beiden Stars der F. F. F. einen großen Aufschwung der Filmindustrie, und man wünscht Herrn Holger Holling wieder in einer Rolle zu sehen, die der großen Gestaltungskraft dieses Schauspielers würdig wäre . . .

Im Klub wird ein intimer Abend abgehalten. Zwanglose Menschen, ungebundene Heiterkeit, fröhliche Stimmung.

Man tanzt im kleinen Saal nach den Klängen eines vorzüglichen Orchesters und man freut sich, mit angenehmen Leuten zusammen zu sein, die ihren Launen die Zügel schießen lassen.

Viele vom „Bau“ sind anwesend. Berühmte „Kanonen“ der Mimit, weltbekannte Autoren, erfolgreiche Regisseure und schöne Frauen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die schönsten Frauen Berlins diesen Klub zum Treffpunkt auserwählen. Man sieht also wirkliche Schönheiten, die von eleganten Männern im Foxrott und Boston geführt werden oder an den Tischen soupieren und populieren.

Man zeigt sich diese und jene: die eine, die an der X-Bühne im letzten Stück Erfolg hatte, die andere, die weniger durch ihr Talent als durch die exorbitanten Speesen, die sie ihrem „Freund“ verursacht, von sich reden macht. Eine prachtvoll gefärbte Rotblonde stellt ein Perlkollier auf ihrem schneeigen Busen zur Schau, das vor einigen Wochen erst aus ihrem Schlafzimmer von Einbrechern geraubt worden war und dessen romantische Wiedererlangung ihr eine billige und ausgedehnte Reklame eingebracht hat . . .

Aber der Mittelpunkt, der unbewußte Mittelpunkt der Gesellschaft ist Evelyne Dorfeld, die ihr junges Glück nicht zu verbergen sucht und an der Seite Kurt Mengerts in lustiger, harmloser Zwiesprache die zahlreichen, nicht immer ganz ehrlichen Glückwünsche der Kollegen und Kolleginnen entgegennimmt.

Bis ein Flüstern und Raunen durch die Räume geht . . .

Irgend jemand hat das Nachtblatt, das zu sehr später Stunde erscheint, mitgebracht. Man reißt sich das Exemplar aus den Händen. Im Wintergarten, wo der Stammtisch der Filmerer tagt, liest Willibald Rommel, dessen Apachentypen und seine unnachahmliche Art, die lange Spitze mit qualmender Zigarette im linken Mundwinkel zu balancieren, während er das rechte Auge blinzeln zukneift, ihn zu einer horrend bezahlten Filmberühmtheit gemacht haben, den Artikel vor: „W i e w i r d m a n F i l m s t a r?“

Man begleitet die Vorlesung mit Ausrufen der Genugtuung. Man reibt sich vergnügt die Hände, man schmunzelt, man triumphiert, man lacht sich ins Fäustchen.

Man freut sich (immerhin?), daß dem lieben Nächsten (einem so vom Glück heimgesuchten lieben Nächsten) eins ausgewischt, ihm ein Knüppel zwischen die Beine geworfen wird . . .

Am Tisch in der Ecke sitzen Kurt Mengert und Evelyne. Nebenan beschäftigt man sich mit der Zeitung. Man steckt vereint die Nasen hinein und spricht mit leiser Stimme.

Plötzlich vernimmt Kurt Mengert seinen Namen. Er paßt auf. Die am Nebentisch stoßen. Kurt Mengert bemerkt das eingetretene Schweigen. Wendet sich zu den anderen hinüber und fragt:

„Verzeihung — — — steht etwa eine Kritik über die F. F. F. im Blatt?“

Willibald Rommel liebt den Skandal — — als Sport. Der geborene Intrigant. Er steht mit dem Nachtblatt in der Hand vor Kurt Mengerts Tisch, sagt, zu Evelyne gewandt:

„So 'ne Schweinerei dürfen Sie sich nicht gefallen lassen!“

Evelyne erbleicht.

Mit raschem Blick hat sie die in Fettschrift gedruckte Überschrift gelesen. Sie ahnt einen Hinterhalt.

Am Nebentisch haben sich die Bühnenkünstler erhoben, Literaten und Kunstgönner sind an Evelynes Tisch getreten, den sie umlagern.

Einer aus der Menge meint:

„Holger Holling sollte sich schämen, in so schmutziger Weise gegen eine Kollegin vorzugehen — —“

Holger Holling?

Kurt Mengert durchfliegt den Artikel.

Evelhne, die ihm über die Schulter lesend nachfolgt, errötet, verliert aber nicht die Geistesgegenwart.

Als sie aufblickt, sieht sie Holger Holling im Türrahmen stehen, umringt von neugierig ihn befragenden Freunden.

Evelhne schaut aufrechten Kopfes zu ihm hinüber. In diesem Augenblick festigt sich ihre Seele, umgürtet sich mit stahlhartem Panzer.

Sie fühlt, daß es jetzt um alles geht, um ihre Liebe, ums Leben . . .

Verächtlich schiebt sie das Zeitungsblatt von sich.

„Ah! — — eine harmlose Backfischgeschichte — — nichts weiter!“ sagt sie so laut, daß es die Umstehenden hören müssen.

Die Herren und Damen lächeln. Man nimmt für Evelhne Partei.

„Oder glaubst du,“ wendet sie sich an Kurt, „daß ich deine Liebe angenommen oder dir meine Hand gereicht hätte, wenn das Abenteuer von Papensee folgenschwer gewesen wäre?“

Boldi Bold, der sich der Tischgruppe genähert hatte, bläht sein Froschgesicht auf wie ein Gummischweinchen. „Sollte diese junge Dame die Kühnheit haben . . .“

Evelhne lügt.

Aber sie weiß, daß diese Lüge sie retten wird. Der die Wahrheit beweisen könnte, darf nicht sprechen. Weil niemand es ihm glauben würde, wenn er die Wahrheit spräche — — —

Evelhne tut, was alle Frauen tun. Sie spielt mit dem Feuer, das nicht sie, sondern ihren Gegenpart verbrennen wird . . .

Kurt Mengert ist an Holger Holling herantreten.

Die beiden starken Männer stehen sich gegenüber.

Kurt Mengert sagt zu Holling:

„Sie sind ein Schuft!“

Holling wird weiß wie eine Kinowand. Darauf:

„Mein Herr! Sie werden von mir hören . . .“

Kurt Mengert lacht schrill auf.

Er lacht selten — — nun lacht er seinem Gegner, dessen Schwäche er bemerkt, ins Gesicht.

„Ein Duell? — — Nein, Verehrtester, mit solchen altmodischen Angelegenheiten gebe ich mich nicht mehr ab. Ein Mann, der die Ehre einer Frau verlezt, ist einer Kugel nicht wert!“

Holger Holling zittert.

Evelhnes Worte fallen ihm ein. Auch sie hatte einmal dieselben Worte ihm entgegengeschleudert.

„Wir werden miteinander boxen, Herr Holling,“ sagt Kurt Mengert, jetzt gleich und hier auf der Stelle — — „boxen werden Sie ja wohl als Filmschauspieler können . . .?“

Kurt Mengert zieht den Frack aus, den er einem der Umstehenden umwirft. Kampfbereit erhebt er die Arme und Fäuste zum ersten Gang.

Eine ungeheure Aufregung bemächtigt sich der Gäste, die in den Klub gekommen waren, um ein paar heitere Stunden zu verleben und nun zeugen von einer Sensation ohnegleichen werden.

Ein Boxkampf zwischen zwei Herren aus ihren Kreisen? In der Tat: eine Sensation . . .

Die Frauen schreien auf, als die ersten Schläge fallen. Man drängt sich zurück und macht den Kampfplatz frei. Man folgt gespannt den einzelnen Gängen. Man bewundert Kurt Mengerts kunstgerechte Stöße, der kühn und anscheinend leidenschaftslos seinem Gegner zu Leibe geht.

Zwei Lager teilen sich: für und wider Holger Holling. Seine Freunde und vor allem die Frauen, die ihren Liebling in Gefahr sehen, feuern ihn an, ermuntern ihn durch Zurufe . . .

Evelhne ist zu Stein erstarrt.

Alles kam so plötzlich. Es ist ihr, als wenn ihre Denktätigkeit aufgehört hat, als wenn ihr Fühlen abgestorben wäre. Sie schaut nicht zu den Kämpfenden hinüber. Sie steht gegen ihren Tisch gelehnt, auf dem das weiße Tischtuch zerknüllt ist und die Reste des Desserts sich durcheinander geschoben haben. Ein Weinglas ist umgefallen und hat seinen roten Inhalt über die Fläche gegossen . . .

Die Sympathien gelten dem Stärkeren: Kurt Mengert. Mit einem letzten kräftigen Stoß hat er seinen Gegner besiegt.

Holger Holling liegt am Boden. Die weiße Krawatte hat sich gelöst, der Kragen ist aus den Knopflöchern geplatzt, das Oberhemd und die Piketweste (seine berühmte Weste) sind verbeult und mit Blut besleckt — — —

Kurt Mengert trocknet sich mit dem Taschentuch das Gesicht und die Hände ab. Schlüpft gelassen in seinen Frack, streicht das Haar, das über die Stirn hängt, zurecht. Atmet tief auf.

Evelhne, die den Endkampf beobachtet hat, stürzt auf ihn zu. Vor allen Menschen wirft sie sich an seine Brust, weinend. Ihre Starrheit löst sich in wohlthuenden Tränen.

„Bravo! Bravo!“ schreien die Zuschauer. Wie in einem Theater klatschen sie Beifall.

Evelhne und Kurt Mengert haben die öffentliche Meinung bezwungen, die von den paar Menschen hier im Klub für die große Welt zurecht gemacht und morgen als unumstößliche Wahrheit in die Welt hinausgehen wird.

Über Holger Holling ist das Urteil gesprochen.

Dem Schwächling entzieht man die Gunst. Man vergißt, was er noch gestern gewesen. Man verzeiht ihm nicht, daß er enttäuscht hatte . . .

Herr Ulrich Ranning, der etwas später in den Klub gekommen, als die Affäre schon im Gange war, beeilt sich, dem Fräulein Evelhne Dorfeld einige Worte der Entschuldigung persönlich auszudrücken:

„Ungenügende Information usw. — — er bedaure das Mißverständnis usw. — — werde sofort eine Ehrenerklärung usw. — —“

Evelhne beachtet den Journalisten nicht. Sie weist ihn mit einer stummen Bewegung an Kurt Mengert, der gleichgültig, interesselos Herrn Ulrich Ranning anhört, bis er brüsk den Kellner heranzuft, um seine Zeche zu zahlen.

Dann läßt er Herrn Ulrich Ranning stehen, der das üble Empfinden nicht los werden kann, eine große Dummheit begangen zu haben, indem er die Renommistereien des vielgeliebten Filmstars als bare Münze genommen — — —

Im Wintergarten am Stammtisch der Filmerer sagt Willibald Rommel, der Apachendarsteller, sein berühmtes Augenblinzeln gratis in Funktion setzend:

(Schluß folgt.)